

Das Lokal scheint geschlossen. Doch drinnen singt die Wirtin Lieder aus der Heimat

## Plavac, unplugged

»Ich hab sehr gestritten mit dieser Stadt, aber irgendwann hab ich das Herz von Wien gefunden.« Ljubinka Jovic, Wirtin und Musikerin, erzählte dem Augustin, welche Rolle in ihrem Leben ein hochrangiger Stammgast zu spielen begonnen hat.

**G**außplatz. Ein milder Juliabend im Gastgarten des »Pomali«. Menschen sitzen unter den Kastanien bei einem Viertel Plavac, lassen sich von einer kühlen Brise umsäuseln, warten ganz pomali auf das angekündigte Gewitter und darauf, dass Augartenstadt-Bürgermeister Otto Lechner zu den Piano-Tasten greift.

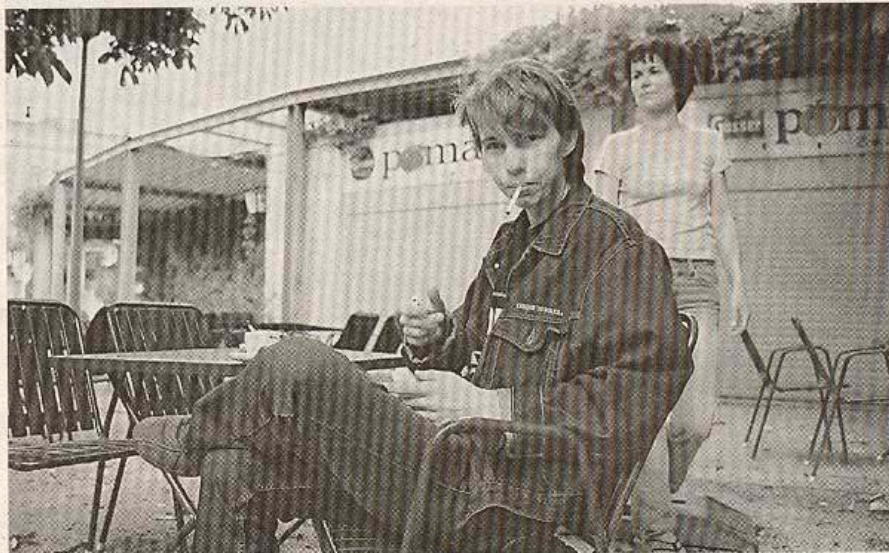
Eine Gästin: »Wir sollten uns bei der Polizei beschweren, dass es da auf der Straße vor 22 Uhr keine Livemusik gibt.«

Ein Gast: »Komm, Ljubinka, nimm die Gitarre und sing uns was.«

Die Wirtin: »Warte, ich kann noch nicht. Meine Finger stinken fürchterlich nach Zwiebel.« Sie bringt drei Portionen Speiß an einen Tisch und verschwindet wieder in die kleine dampfende Küche.

Drei Uhr Früh. Der Platz ist menschenleer. Das Lokal, das von schweren Jalousien verdeckt ist, scheint längst geschlossen. Nur, wer näher kommt, hört jazzig brodelnde Balkanklänge. Ein eingeschworenes Grüppchen sitzt noch im wohnzimmerartigen Raum des Lokals und lauscht Ljubinka Jovic, die ohne Ende Lieder aus ihrer früheren Heimat singt.

»Vor zwei Jahren hatte ich einen Alptraum«, erzählt Ljubinka. »Ich verkaufe ein Keyboard an jemanden. Das Instrument besteht aus meiner Grillplatte und darauf die schwarz-weiße Tastatur: frische Pommes Frites und dazwischen verbrannte Pommes. Der Käufer fragt, ob das Instrument okay ist, und ich sage: Klar, da ist alles in Ordnung und es ist ganz frisch!« Eine Musikerin in



Ljubinka Jovic, oben mit Pomali-Wirtin Marika Mühl

der Küche. Dem Augustin erzählte sie ihre Geschichte, die auch das erträumte Zukünftige einschloss.

**Kochen hat ja viel mit Kunst zu tun.**

Ja, du musst immer improvisieren, das hat was. Am Anfang hat es mir Spaß gemacht, die Sache zu erforschen, ich hatte ja keine Ahnung vom Kochen. Aber mit der Zeit wirst du wie ein Roboter, der immer das Gleiche tut. Das langweilt mich dann.

**Otto Lechner schwärmt von deinem musikalischen Können und deiner Stimme und hat nun schon einige Male mit dir und namhaften Musikkollegen improvisiert: Christoph Petschina, Joao de Bruco, Karl Ritter, Alexander Wladigeroff, Andrej Prozorov. Diese Abende für Geheimtipp-Feinohren mit dir und dem »kleinen Windhund-Tanzorchester« sind schon jetzt legendär. Man hatte richtig das Gefühl, dass gerade ein großes Talent entdeckt wird.**



Ich kenne Otto schon lange. Er ist Nachbar und Stammgast. Wir haben oft über Musik geredet. Und diesen Sommer haben wir dann einmal zusammen gespielt, hier vor dem Pomali.

**Ich habe unlängst eine schöne Definition gehört: Musik verrät uns etwas aus der Zukunft, wonach wir uns sehnen und das uns deshalb zum Weinen bringt. Was heißt es für dich, zu singen?**

Eigentlich spielte ich lieber Gitarre, aber die Leute wollten immer, dass

ich singe. Sie haben gesagt, Gott hat dir diese Stimme gegeben – tu was damit! Manchmal bekomme ich Gänsehaut, wenn ich meine Stimme aus dem Lautsprecher höre, da überrasche ich mich selbst. Es ist, als wäre das jemand anderes. Warum singe ich? Es drückt, es will raus. Ich habe gestern mit Marko gespielt und gesungen. Als alle gegangen waren, war ich so todmüde, aber mit einem anderen Gefühl. Es ist wie nach Sex. Ich gebe etwas, bin total fertig, aber doch geht es mir gut. Früher war ich mit mir im

Konflikt: Besonders am Balkan bist du als Frau nicht besonders respektiert worden. Wenn du als Sängerin nicht Titten so groß wie Airbags und lange Beine hattest, dann warst du nichts und niemand. Ich dachte, ich sollte ein normales Leben führen, von sieben bis drei arbeiten und so. Ich hab immer versucht, nicht mehr zu singen, aber dann wieder wollte es raus. Als ich damals in Banja Luka Maschinenbau studierte, träumte ich davon, was ich mir von meinem ersten Geld als Technikerin kaufen würde: eine Gitarre. Mir war klar, dass ich als Ingenieurin nur Scheiße bauen würde, weil ich doch eigentlich Musik machen wollte. Jetzt, mit 30, weiß ich, dass das alles nur Umwege waren. Für mich ist Musik nicht nur Spaß, sondern ein Ventil.

### ... und hab so nach Pferd gestunken

*Du bist 1992 wegen dem Krieg aus Jugoslawien geflüchtet. Wie hat dein Leben dort ausgesehen und wie bist du nach Wien gekommen?*

Ich machte zuerst eine Tierarzt-Technik-Schule. In dem Bereich hat es damals aber keine Arbeit gegeben. Also hab ich nach der Schule meine Gitarre genommen, eine Gruppe gegründet und in Lokalen mit Musik Geld verdient. Ich habe über 600 Lieder gesammelt, denn wir mussten ja die Publikumswünsche erfüllen können.

Nach Österreich bin ich ganz allein geflüchtet, nur mit einem klei-

nen Sack, mit T-Shirt und Unterhose. Nicht einmal meine Gitarre hab ich mitgenommen. Es war die letzte Gelegenheit zu flüchten, es war Chaos dort zu dieser Zeit. Eine entfernte Cousine hat mich aufgenommen. Das war eine Einzimmer-Wohnung im Achtzehnten, wo wir zu siebent gehaust haben. Wie Sardinien haben wir damals auf dem Boden geschlafen.

### Hast du weiter gesungen, hier in Wien?

Als ich hierher kam, hab ich überhaupt nicht gesungen, da hab ich geweint! Es war sehr schwer für mich, ich war mit dem nackten Popsch auf der Straße. Nach einigen Monaten bin ich in die Krieau gegangen und hab dort einen Job als Stallbursch vom Traberfahrer-Weltmeister Adi Übleis angenommen. Dort hab ich auf dem Dachboden des Pferdestalls gewohnt. Mit Musik gab es überhaupt keine Möglichkeit. Ich hatte nichts anzu ziehen und hab so nach Pferd gestunken, dass ich in der Straßenbahn immer Platz bekam. Kerstin Kellermann hat mir dann sehr geholfen, mich praktisch aus dem Stall geholt. Später war ich dann Kellnerin in irgend so einem Lokal, wo Zigeuner Karten gespielt haben. Eines Nachts ist jemand mit einer Gitarre gekommen und hat probiert zu spielen. Ich hab das nicht gepackt und gesagt: Ich zeig dir, wie das geht. Dem Mann hat das so gut gefallen, dass er mir seine Gitarre geschenkt hat! Daraufhin ist sofort mein Chef gekommen und wollte,

dass ich musiziere, statt zu kellnern. Später hab ich Jazzgesang am Musik-Konservatorium studiert. Dort war mir ziemlich fad und ich hab gedacht: Was tu ich, wenn ich fertig bin? Am Weg nach Hause hab ich immer im Lokal »Makedonija« vorbeigeschaut. Zoran, der Wirt, wollte gerade sein kleines Lokal am Gaußplatz loswerden. Also hab ich gedacht: warum nicht? – und hab es zusammen mit meiner Freundin Marika übernommen. Jeder, der bei uns auf dem Balkan so einen Garten hat, zwei, drei Tische und ein bisschen Live-Musik, kann ein wunderschönes Lokal machen. Ich hab gedacht, ich kenn mich aus, weil ich unten in Jugoslawien als Musikerin ja eine Art von Lokalpersonal war.

Dabei habe aber nicht bedacht, dass man hier nicht so einfach auf der Straße Live-Musik machen darf. Dann mussten wir einen Kredit aufnehmen und haben einfach wie blöd gehackelt. Inzwischen gab es viele Probleme in Jugoslawien, dazu war mein Vater gestorben. Ich war ziemlich depressiv zu der Zeit. Ich dachte aber, das Leben geht weiter und habe angefangen, zu Konzerten zu gehen. Ich habe bemerkt, dass Balkan modern ist. Irgendwann hat es mir gereicht, wer aller ein Mikrofon in die Hand nimmt und hab gedacht: Na ja, ich sollte auch wieder mal ...

### Heißt das, wir werden dich in Zukunft nicht mehr als Wirtin erleben, sondern als Sängerin?

Ich will nie wieder singen müssen, nur um mir schnell mal Zigaretten

kaufen zu können. Ich werde sicher im Pomali aktiv bleiben, das ist ein gutes Standbein. Wir haben ja das Pech oder das Glück, dass wir vor allem von der Sommersaison leben. So können wir im Dezember, Jänner total schließen und ich kann mich auf die Musik konzentrieren. Otto bringt mir immer wieder Musiker, damit ich eine Band gründen kann. Ich probe zurzeit mit dem Gitarrist Marko Marusic, der ist bis jetzt als Einziger fix.

### Fühlst du dich inzwischen daheim in Wien?

Es war nie mein Wunsch, nach Wien zu kommen. Ich hab sehr gestritten mit dieser Stadt, aber irgendwann hab ich das Herz von Wien gefunden. Es gibt einen alten, chinesischen Spruch: Wenn du vergewaltigt wirst, versuche trotz allem, irgendwas daraus zu machen. Sicher, ich kann 100 Jahre in Wien sein und immer werde ich für manche nur der Tschusch sein. Wien ist mir trotzdem ein Zuhause geworden. Aber dafür muss man auch was tun: Man muss sein Herz öffnen, dann bekommt man auch was zurück.

Mit Ljubinka Jokic sprach  
Doris Kittler.

## I N F O

Wer Ljubinka Jokic live erleben möchte: Gemeinsam mit Otto Lechner und dem kleinen Windhund-Tanzorchester spielt sie am 11.9. zwischen 15 und 21 Uhr beim AugartenStadt.Kirtag im Pomali am Gaußplatz!

## Es gewittert weiter ...

Heftige Gewitter Mitte September im Anmarsch. Zwischen 15. und 18. des Monats donnert das Stimmgewitter-AUGUSTIN gleich drei Mal durch Wien.



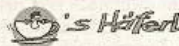
Do. 15. September  
TEMA-Straßenfest  
1200, Pöchlarnstraße 13

www.tema-gin.at  
Jahresfest der  
integrativen  
Kunsthandwerk-  
stätte TEMA  
Werkverkauf bei TEMA (15–20 Uhr)  
Musikprogramm (18–21 Uhr):  
Stimmgewitter-AUGUSTIN feat. Han-  
si Lang, Beautiful Kantine Band  
17–20: ERNA's Buffet mit Schnitzel  
& mehr



Sa. 17. September  
Häferl-Sackgassenfest  
1060, Hornbostelgasse 6  
www.haferl.net  
's Häferl, die Tagesstätte für Haft-  
entlassene und Freigänger feiert ab

13.30  
Uhr mit  
dem  
Stimmgewitter AUGUSTIN, Robert  
Mohor, Harry Wetterstein, Melange,  
Christoph & Lollo, The Mary Broad-  
cast Band, The Flow, Mexx.  
Weiters: Flohmarkt, Kinderbetreu-  
ung, Häferl-Cafe



So. 18. September  
Offene Tür in der Künstlerischen  
Volkshochschule  
1090, Lazarettgasse 27  
von 10–18 Uhr  
Promi-Malen,  
Body-Painting,  
T-Shirt-Kunst zum Selbermachen und  
Mitnehmen, PopRockJazz mit Gin-  
gerXXL, Stimmgewitter AUGUSTIN  
(16 Uhr)

